

nismus in Polen“. Trotz der zeithistorisch orientierten Gliederung und Darstellungsweise handelt es sich um eine deskriptive theologische Abhandlung mit durchweg konstatierendem Charakter und kaum um eine analysierende historische Publikation.

Dieses ist zuerst ein Resultat der getroffenen Quellenauswahl. Neben der zumeist vor 1990 erschienenen zitierten Sekundärliteratur führt der Autor im Quellenverzeichnis die Hirtenbriefe, Communiqués und an die Regierung gerichteten Schreiben des polnischen Episkopats sowie die Hirtenbriefe, Ansprachen und Predigten von Primas Wyszyński, Primas Glemp und Papst Johannes Paul II. auf, außerdem die Verfassung und die Gesetze der Volksrepublik Polen sowie zumindest die 1993 in London erschienenen Dokumente über die geheimen Verhandlungen zwischen Staat und Kirche in den Jahren 1980 bis 1989. Auch wenn die kirchlichen und staatlichen Äußerungen mit Öffentlichkeitscharakter eine Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit über Kirche und Staat in einem ehemaligen sozialistischen Land sind, können doch durch sie kaum die tatsächlichen Aktionen, Reaktionen und damit Wechselwirkungen vollständig in den Blick gelangen. Die staatliche wie kirchliche Archivsituation in Polen ist zwar recht kompliziert, aber aus zugänglichen Akten der DDR-Staatsorgane in Beständen des Bundesarchivs in Potsdam (Tagungen der sozialistischen Staatsämter für Kirchenfragen) und insbesondere des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen in Berlin (diverse sozialistische Geheimdienste zur Situation von Staat und Kirche in Polen) hätten wichtige Informationen zu Inhalten und Methoden polnischer sozialistischer Kirchenpolitik wie auch zum jeweiligen kirchlichen Agieren gewonnen werden können.

Der polnischen Kirche wird von Siedlarz die traditionelle „Verfügung“ über die „Seele der Nation“ attestiert. Für ihn befand sie sich zwischen 1945 und 1989 in einer doppelten „Sonderrolle“: Sie war die „einzige Institution im Rahmen des Sowjetimperiums, die sich im Unterschied zu den anderen Ostblockstaaten nicht in den religiös-kulturellen Binnenraum schließen ließ“, und ihre Entfaltung sei geradezu konträr zum gesamteuropäischen „Säkularisierungspro-

zeß“ verlaufen. Aus der zweifelsohne überaus bedeutenden Oppositionsfunktion der polnischen Kirche in der eigenen Nation und im Gesamtkontext Osteuropas sowie aus statistischen Angaben zur religiösen Praxis vor 1989 leitet der Autor Situation und Rolle der Kirche im postkommunistischen Polen ab, die so jeweils nicht mehr existieren. Zu einer aktuellen Analyse wäre deshalb eine fundierte wissenschaftliche Darstellung der Wechselwirkungen zwischen kommunistischer Herrschaft und kirchlicher Entwicklung in Polen wünschenswert. Eine solche Darstellung bleibt weiterhin ein Desiderat. *Bernd Schäfer*

GÖNNER, Johannes: *Die Stunde der Wahrheit*. Eine pastoraltheologische Bilanz der Auseinandersetzung zwischen den Kirchen und dem kommunistischen System in Polen, der DDR, der Tschechoslowakei und Ungarn. Frankfurt: Lang 1995. 581 S. (Forschungen zur praktischen Theologie. 14.) Kart. 138,-.

Mit dieser umfangreichen Erarbeitung wurde der österreichische Priester Johannes Gönner, langjähriger Assistent am Institut für Pastoraltheologie und Kerygmata der Universität Wien, 1994 an der dortigen Katholisch-Theologischen Fakultät promoviert. Die Arbeit beruht auf langjährigen direkten Kontakten des Autors mit Christen aus den ehemaligen sozialistischen Ländern und einer Fülle ausgewerteter Sekundärliteratur. Obwohl Gönner aufgrund seines pastoraltheologischen Ansatzes sich nur auf Veröffentlichtes stützte und keine kirchlichen oder staatlichen Archive auswertete, womit einige seiner Einzelbefunde zum Beispiel in bezug auf die DDR durch Archivkenntnisse der letzten Jahre kritisch beleuchtet werden könnten, beeindruckt doch das Unterfangen einer Synthese und die generelle Argumentationslinie. Die Publikation ist die bisher anregendste theologische Analyse der Wechselwirkung zwischen sozialistischen Systemen mit Totalitätsanspruch und der Gestalt der jeweiligen katholischen Ortskirchen.

Die Arbeit beschäftigt sich vergleichend mit der katholischen Kirche in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei (differenziert nach den böhmischen bzw. mährischen Landesteilen und der Slowakei) und der DDR, zu letzterer zusätzlich

mit den protestantischen Kirchen. Es wird der Versuch unternommen, die Geschichte dieser Kirchen und der jeweiligen sozialistischen Machtübernahme und Herrschaftsausübung in diesen Ländern zwischen 1945 und 1989 umfassend zu skizzieren. Mit großer Zitierfreude und literarischem Anspruch nicht nur im detailreichen Inhaltsverzeichnis ist so eine dichte (und eng gedruckte) Arbeit entstanden, deren Länderbefunde und allgemeine Systematisierungen ein ausdifferenziertes Niveau aufweisen.

Gönners Hauptthese ist, daß in den Kirchen in totalitären Systemen als Reaktion auf deren Repression und Machtanspruch unbewußt eine „vielschichtige Affinität kirchlicher Strukturen für totalitäre Vorgänge und Handlungsmuster“ erzeugt wurde. Diese „Affinität“ sei durch den Ausfall „interner Korrekturinstanzen“ in den Kirchen noch verstärkt worden. Gleichzeitig hätten sich überall politisch oppositionelle Gruppen von Christen oft im Widerspruch zu theologisch konservativen Kirchenleitungen herausgebildet. Deren theologische „Verformungen“ hätten über den „ideologisch-hierarchischen Denkansatz“ eine „Brücke“ zu den politischen Systemen mit gesellschaftlichem Totalitätsanspruch gebildet.

Gönner bleibt jedoch nicht bei einer historischen Bestandsaufnahme stehen. Er nimmt auch die Kritik von Christen aus dem Osten an den Kirchen im Westen ernst und plädiert für einen fruchtbaren Dialog über die verschiedenen kirchlichen Erfahrungen im bis 1989/90 geteilten Europa. Vor allem sein über hundertseitiges Schlußkapitel „Die Stunde der Wahrheit – Schäden und Aufbrüche in den Kirchen“ enthält eine Fülle interessanter Befunde und streitbare Thesen. Der Autor unterscheidet hierbei „Typen der Schädigung“ von „Typen neuer lebendiger Strukturen und Lebensformen“ und plädiert für eine „Absage an alle umfassenden Modelle der Weltdeutung“ als „kirchlich-pastorale Herausforderung“ nach dem vorläufigen Ende der Ideologien in Osteuropa. Das spannende und häufig schonungslos offen argumentierende Werk lohnt jedenfalls die Lektüre und Diskussion inner- wie außerhalb der Kirchen, denn es ist in der Tat eine „kirchlich-pastorale Herausforderung“.

Bernd Schäfer

KRIELE, Martin: *Anthroposophie und Kirche. Erfahrungen eines Grenzgängers*. Freiburg: Herder 1996. 300 S. Lw. 44,-.

„Nach Abschluß des Manuskriptes habe ich meinen Austritt aus der Anthroposophischen Gesellschaft erklärt“ (299). Den langen Weg, der ihn zu diesem Schritt führte, schildert der Kölner Staatsrechtler, indem er erzählt, wie er sich nach einer Kindheit in einem religiös gleichgültigen Elternhaus am Ende seiner Gymnasialzeit – wie seine Mutter – der Anthroposophie zuwandte, durch seine Frau und seinen Studienfreund Robert Spaemann aber auch die katholische Glaubenswelt, zumal ihren Gottesdienst schätzen und der Liturgie der Christengemeinschaft vorzuziehen lernte. Anfang der 60er Jahre tritt er in die Anthroposophische Gesellschaft, 1968 in die katholische Kirche ein, wobei auch die „demokratische und rechtsstaatliche Zuverlässigkeit der im traditionellen Katholizismus verankerten Christen“ (124) und ihre Widerstandskraft gegen den weltbedrohenden Kommunismus ein wichtiger Grund für ihn waren.

Im „kirchlichen Milieu“ erfährt er in konservativen katholischen Kreisen (die ihn nicht zur Aufgabe der Reinkarnationslehre drängen) und bei ähnlich denkenden Freunden Verständnis. Als enttäuschend, ja als destruktive „Unterwanderungstheologie“ erlebt er hingegen die Bestrebungen „aufgeklärter Theologen“, die Auferstehungsberichte der Bibel rein symbolisch und tiefenpsychologisch zu deuten, unter dem Stichwort Befreiungstheologie (mit der er sich in seinem Bericht über Nicaragua 1985 befaßt hat) den Glauben politisch zu funktionalisieren und z.B. in der Kölner Erklärung 1989 Theologie zur „voraussetzungslosen Religionswissenschaft“ zu machen. In der Anthroposophischen Gesellschaft stößt sein Versuch eines zugleich esoterischen und kirchlichen Christseins zunehmend auf Ablehnung aufgrund von eingefahrenen antikatolischen Vorurteilen und weil man seine Edition von Valentin Tombergs Werken („Die großen Arcana des Tarot – Meditationen“, 1983; „Lazarus komm heraus“, 1985 u.a.) als Untergrabung von Steiners Autorität wertet. Dem Leben und Werk dieses 1973 verstorbenen russischen Anthroposophen, der ebenfalls katholisch geworden war und nach Krieles Ansicht ähnlich